

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 43 (1922)

Heft: 12

Artikel: Grundzüge einer Heimatkunde von Guttannen im Haslital (Berner Oberland) [Teil 2]

Autor: Nussbaum, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-268358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundzüge einer Heimatkunde von Guttannen im Haslital (Berner Oberland).

Von Dr. Fritz Nussbaum, Hofwil.

(Fortsetzung.)

II. Die Witterungsverhältnisse des Haslitales.

1. *Allgemeines.* Über die Klimaverhältnisse des Haslitales sind wir recht gut unterrichtet; denn es bestehen hier seit den siebziger Jahren zwei meteorologische Stationen, die eine in Meiringen und die andere in Guttannen selbst, ferner eine Regen- und Schneemessstation beim Grimselhospiz.

Schon aus den vierziger Jahren liegen meteorologische Beobachtungen aus dem Haslital vor, nämlich von der Grimsel und von Guttannen.

Im Winter 1845 auf 1846 hat der Führerobmann Hans Jaun beim Grimselhospiz Messungen der damals gefallenen Schneemengen gemacht ¹⁾, und im gleichen Jahr machte in Guttannen der Pfarrer Hörning Beobachtungen über Temperaturen, Winde, Niederschläge und Gewitter und über das Auftreten von Lawinen ²⁾. Herr Hörning notierte 78 Tage mit Schnee, 110 Tage mit Regen und 67 Tage mit Nebel; ferner machte er die folgenden lehrreichen Aufzeichnungen über die klimatischen Verhältnisse von Guttannen:

1845, April 10. Bisweilen hört man Lawinen fallen.

» 12. Lawinen stürzen überall.

» 13. Lawinen stürzen.

Mai 8. Lawinen fallen.

Juni 21. Heute fahren die Kühe zur Alp.

Okt. 8. Das ganze Tal ist mit dem ersten Schnee bedeckt.

1846, Febr. 25. Lawinen donnern den Tag hindurch.

März 28. Lawinen krachen.

Seit dem Jahre 1877 sind die täglichen Beobachtungen über die Temperaturen, Winde und Niederschläge zu Guttannen im Hause des ehemaligen Gemeindeschreibers Kaspar Fischer lange Zeit von diesem selbst und nach seinem Tode von der Witwe, Frau Katharina Fischer, bis zum heutigen Tage gewissenhaft und sorgfältig gemacht und auf-

¹⁾ Dollfus - Ausset, *Matériaux pour l'Etude des Glaciers.* Paris 1866. T. VI, p. 240.

²⁾ R. Wolf, *Ergebnisse meteorologischer Beobachtungen in Guttannen.* Mitth. Nat. Ges. Bern, 1855.

gezeichnet worden. Diese Aufzeichnungen müssen bekanntlich dreimal des Tages ausgeführt und telegraphisch an die meteorologische Zentralanstalt in Zürich übermittelt werden.

Das von sämtlichen Wetterstationen der Schweiz seit den sechziger und siebziger Jahren gesammelte Beobachtungsmaterial ist von den Herren Maurer, R. Billwiler und Hess verarbeitet und in dem grossen und schönen zweibändigen Werk, betitelt «Das Klima der Schweiz», veröffentlicht worden. In diesem finden wir auch zahlreiche Angaben über das Klima des Oberhasle; aus den seit 1877 gemachten Beobachtungen sind für jeden Monat die mittleren Temperaturen und Niederschlagsmengen berechnet worden, die auf der folgenden *Tabelle* zusammengestellt sind.

2. *Temperaturverhältnisse.* Die Ortschaft Guttannen hat im allgemeinen günstige Wärmeverhältnisse; es ist dies eine Folge ihrer Lage in einer von hohen Bergabhängen umgebenen und von häufigem Föhnwind durchzogenen Talweitung. Das Jahresmittel beträgt 6° , die Mittelwerte für den wärmsten und den kältesten Monat betragen $14,8^{\circ}$ und $-2,7^{\circ}$. Vergleichen wir die für die drei Stationen des Haslitaales gewonnenen Werte miteinander! Deutlich ergibt sich auch hier, dass mit der Höhe die Wärme abnimmt, allerdings nicht um $0,58^{\circ}$ pro 100 m, wie man nach Hann ¹⁾ sonst in den Alpen festgestellt hat, sondern um $0,33^{\circ}$ zwischen Meiringen und Guttannen und um $0,55^{\circ}$ zwischen Guttannen und der Grimsel, auf die Jahresmittel bezogen.

Im Dezember und Januar ist es in Guttannen merklich wärmer als in dem um 460 m tiefer gelegenen Meiringen; dieses leidet dann unter dem anhaltenden Nebel, der sich in Guttannen seltener einstellt; dagegen ist es in Meiringen während der Sommermonate durchschnittlich $2,5$ bis 3° wärmer als in Guttannen.

Gelegentlich kommen auch auffallend tiefe oder hohe Temperaturen vor. So betrug am 18. Januar 1891 in Guttannen die Kälte $-22,8^{\circ}$, und der 16. Juli 1894 war mit $29,8^{\circ}$ der wärmste Tag der ganzen Beobachtungszeit.

3. *Niederschläge.* Aus der Tabelle geht ferner hervor, dass auch hier wie in andern Teilen der Alpen mit zunehmender Höhe die Niederschlagsmengen zunehmen; von 1293 mm bei Meiringen steigt die Regenmenge beim Grimselhospiz auf 2000 mm an. Allerdings fallen hier 71 % des Niederschlags in Form von Schnee; dies macht (1407 mm

¹⁾ J. Hann, Die Erde als Ganzes, ihre Atmosphäre und Hydrosphäre. Prag, Wien und Leipzig 1896, S. 135.

in Wasser) etwa 19 m Schnee aus. An einem Tag, es war am 15. Januar 1867, fielen 114 cm Schnee (= 82 mm Wasser). Nach den Messungen von Hans Jaun fielen vom November 1845 bis Mai 1846 beim Grimselhospiz 16,84 m Schnee. Es war ein Jahr mit mittleren Schneefällen.

Die mittlere jährliche Regenmenge beträgt in Guttannen 1566 mm; aus der Tabelle ist deutlich zu ersehen, dass jeden Monat Regen fällt, und zwar in den Sommermonaten bedeutend mehr als im Winter; dann gibt es übrigens recht reichlich Schnee.

Besonders mächtige Schneemassen fallen an den höheren Berghängen, die den Talkessel von Guttannen einschliessen; sie geben Anlass zu den zahlreichen Lawinen, die hier, wie schon aus dem Bericht von Pfarrer Hörning hervorgeht, alljährlich niedergehen. Rechnen wir die für die fünf Wintermonate November bis und mit März ermittelten Niederschlagsmengen um, so erhalten wir für Guttannen 7,6 m Schnee. 1896 war das niederschlagsreichste Jahr; damals fielen in Guttannen 2082 mm Regen.

4. *Winde*. Das Haslital wird von häufigen und stark wechselnden Winden durchzogen. Am häufigsten weht über den Höhen der Bergzüge der Westwind; aber am stärksten macht sich im Tal der Föhn bemerkbar.

Der Föhn ¹⁾. Im Oberhasle und überhaupt im Berner Oberland nennt die Bevölkerung jeden starken Wind Föhn und hat für jeden einen Namen, der gewöhnlich die Richtung, aus der er weht, angibt. Jede Temperaturzunahme wird dem Föhn zugeschrieben. Wenn im Winter oder Frühling Tauwetter eintritt, so sagen die Einheimischen, es sei «Föhn in der Höhe»; zeigt sich im Nebel eine Stelle blauen Himmels, so schreiben sie es dem Föhn zu. Kurz, es gibt wenige Tage im ganzen Jahr, an denen die Talleute nicht irgendwo Föhn oder «föhnige Luft» erkennen. Der Tal- und der Bergwind sind ihnen dagegen wenig bekannt ²⁾. Der im Oberhasle am häufigsten auftretende Föhn ist der Föhn von der Grimsel, im Volksmund der «Guttanner» genannt. Von ihm unabhängig ist der Föhn aus dem Gadmental, in Innertkirchen der «Gadmer» genannt. Letzterer ist weniger häufig und gewöhnlich auch weniger kräftig und macht sich selten bis Meiringen oder weiter

¹⁾ Zum Teil nach E. Hess, Forstbotanische Monographie des Oberhasli. Diss. Bern, Böhler & Co., 1921.

²⁾ Der ehemalige Guttanner Pfarrer R. Schatzmann hat einen föhnartigen Talwind beschrieben, der sich in den untern Luftschichten bemerkbar mache und vom Aargletscher her wehend sich durch das Haslital hinab bis zu bestimmten Talengen bewege. Schweiz. Alpenwirtschaft, Aarau 1861, S. 93.

talabwärts fühlbar. Einen eigenen Föhn hat auch das Rosenlautal, den sogenannten «Scheidegger», der wegen seiner Wucht in Meiringen sehr gefürchtet ist. Er weht vom Schwarzwald- und Rosenlaugletscher her und stürzt sich gegen die jenseitige Talflanke und ins Gschwandtenmad und richtet oft sogar auf dem Hasliberg Schaden an.

Der von der Grimsel durch das Aaretal wehende Föhn ist der wichtigste im Berner Oberland, und er zeichnet sich durch seine grosse Häufigkeit im Auftreten aus. Ausser dem Grimsselföhn tritt im Aaretal noch der sogenannte «Göschener Föhn» auf, ein Wind, der über die Dammakette weht und sich unterhalb der Handegg ins Haslital stürzt. Im Aaretal bedarf noch ein Wind besonderer Erwähnung, obschon er nicht die typischen Merkmale eines Föhnes aufweist; es ist der sogenannte «Holzhäusler», der vom Furtwang, der Einsattelung zwischen Mährenhorn und Steinhaushorn, über die Holzhausalp gegen das Dorf Guttannen weht. Es ist ein Nordostwind, der selten auftritt, gewöhnlich aber grossen Schaden im Brandegg-, Rotloui- und Grünwald anrichtet.

Gewöhnlich weht der Föhn im Oberhasle nur bis Meiringen und geht selten weiter talabwärts, wo ihn dann besonders Brienz und Oberried spüren, während z. B. Iseltwald ihn kaum wahrnimmt. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, dass Oberried gerade in der Verlängerung des Tales Meiringen-Brienz liegt und daher dem Föhnsturm ungehindert ausgesetzt ist. In Interlaken spürt man den Föhn nur noch als Wärme, selten als stürmischen Wind. (Ausnahme 7./8. März 1917 und 4./5. Januar 1919.) Weht er bis weit ins Tal hinab, so ist er immer von kurzer Dauer, und in Meiringen sagt man, wenn der Föhn bis Brienz wehe, so dauere er nur einen Tag. Sehr häufig tritt der Fall ein, dass südlich des Kirchet in den innern Tälern starker Föhn weht und Meiringen windstill ist.

Im Oberhasle tritt auch der Höhenföhn häufig auf. Er entsteht, wenn in einer Antizyklone über den Alpen die Luft langsam sinkt und deshalb auch relativ trocken wird. Diese antizyklonalen Föhne können, wenn ein sich näherndes Barometerminimum Einfluss gewinnt, in die gewöhnlichen Gradientföhne übergehen. (Vgl. Hann: Handbuch der Meteorologie 1915, S. 580.)

Über das Auftreten und die Wirkungen des Föhns hat der ehemalige Guttanner Pfarrer R. Schatzmann eine auf eigenen Beobachtungen beruhende, äusserst anschauliche Beschreibung verfasst ¹⁾, aus

¹⁾ R. Schatzmann, Der Föhn und die Alpwirtschaft. Schweiz. Alpenwirtschaft, Aarau 1861.

der uns die Landschaft zur Föhnzeit mit aller Deutlichkeit vor die Augen tritt; aus diesem Grunde soll sie in unserer Heimatkunde zum guten Teil wörtlich wiedergegeben werden:

«Der Föhn kündigt sich gewöhnlich sowohl dem Auge als dem Ohr des Bergbewohners zum voraus an, und wenn auch diese Zeichen fehlen, so deutet ihm ein plötzliches, starkes Sinken des Barometers dessen Eintreffen an.

Am südlichen Himmel zeigen sich leichte Wolken, die sich nach und nach um die Berggipfel lagern und dieselben verschleiern. Am Morgen und am Abend nehmen diese Wolken in der Höhe eine rötliche Färbung an, während die tiefern in ihrem hellern oder dunklern Grau einen scharfen Kontrast bilden und oft ein wunderbares Farbenspiel erzeugen. Die Sonne geht bleich und glanzlos unter, und der Mond ist von einem trüben Hofe umgeben; die Sterne glitzern und funkeln ungleich lebhafter und farbenreicher als sonst. Die Luft erscheint ausserordentlich durchsichtig und klar, so dass die entfernten Berggipfel uns entgegenrücken und eine ungeahnte Grösse annehmen. Die Nacht über ist die Temperatur lau, und es fallen keine erfrischenden Tautropfen. Nicht selten bleibt der Himmel während der ganzen Föhnzeit helle, das Gebirge ohne Wolkenschleier.

In den hölzernen Häusern gibt sich der nahe Gast durch ein starkes Knistern und Knallen im Getäfel und Gebälke kund, auf welches einige Zeit vollständige Stille erfolgt. Bald hört man vernehmlich die ersten Vorboten des Sturmes: in kurzen Zwischenräumen auftretende Windstösse. Öffnet man das Fenster, so treffen unser Ohr unheimliche Töne: die nahen Wälder rauschen, die Bergbäche tosen lauter als gewöhnlich, offen gebliebene Laden und Türen schlagen gewaltsam zu — überall lebt auf und bewegt sich, was nicht „niet- und nagelfest“ ist; Blätter, Schindeln, Heu- und Strohbüschel jagen durch die Dorfgasse.

Jetzt ist der Sturm mit seiner ganzen Heftigkeit losgebrochen und heult über Berg und Tal. Bald ist der ganze Horizont reingefegt und bleibt es so lange, als der Sturm anhält, oft eine einzelne Nacht, oft zwei bis drei Tage, oft eine Woche und darüber.

Freilich lässt die Gewalt des Sturmes von Zeit zu Zeit etwas nach, ja, es tritt für einen Augenblick fast gänzliche Windstille ein, aber nur, damit der unbändige Geselle einen neuen Anlauf nehme und mit doppelter Kraft einhole, was er für kurze Zeit versäumt hat.»

(Fortsetzung folgt.)